

„Synodaler werden“

Brief des Bischofs von Magdeburg zur österlichen Bußzeit 2020

(zu verlesen in allen Sonntagsgottesdiensten am 29. Februar und 1. März 2020)

Liebe Schwestern und Brüder, dass unsere Kirche in einer tiefen Krise steckt, ist unübersehbar. Schon seit längerem machen uns die zurückgehende Zahl von Gläubigen und der Priestermangel zu schaffen. Viele Menschen wenden sich inzwischen bewusst von ihr ab oder finden keinen Zugang mehr zu ihr. Das hat sicher verschiedene Gründe. Vor allem aber liegt es wohl daran, dass die Kirche durch den Skandal des sexuellen Missbrauchs an Glaubwürdigkeit verloren hat, und zwar nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch unter ihren eigenen Mitgliedern. Allein im letzten Jahr sind im Bereich unseres Bistums 976 davon aus unserer Kirche ausgetreten.

Ganz offensichtlich haben wir als katholische Christen derzeit massive Schwierigkeiten, unserem Auftrag gerecht zu werden: getaufte wie ungetaufte Menschen mit dem Geheimnis Gottes in Berührung zu bringen. Stattdessen wurde auf vielfältige Weise Macht missbraucht und Menschen Gewalt angetan. Dadurch aber ist das Evangelium nicht nur verdunkelt, sondern sogar verraten worden. Umkehr und Erneuerung sind vonnöten.

Deshalb haben wir Bischöfe zusammen mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken den sogenannten Synodalen Weg ins Leben gerufen. Gemeinsam wollen wir uns den aufgeworfenen Herausforderungen stellen und Lösungsmöglichkeiten suchen. Dazu brauchen wir Diskussionen, in denen ohne Tabus über alles, was unter den Nägeln brennt, geredet werden kann. Dazu gehören aber auch verbindliche Beschlüsse, um konkrete Reformprojekte angehen zu können.

Mit dem ersten Advent hat dieser Weg, der auf zwei Jahre angelegt ist, offiziell begonnen. Zu ihm gehören insgesamt vier Vollversammlungen mit 230 Delegierten sowie weitere sogenannte Synodalforen, in denen Textentwürfe erarbeitet und die Debatten vorbereitet werden. Dabei geht es um folgende Konfliktfelder: „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“, „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“, „Priesterliche Existenz heute“ und „Frauen in Diensten

und Ämtern in der Kirche“. Das alles sind keine nebensächlichen Themen, sondern Umschreibungen, die den Nerv gegenwärtiger Nöte und Erwartungen treffen.

Das wurde auch vor vier Wochen bei der ersten Synodalversammlung deutlich. Neben mir haben daran aus unserem Bistum Pfarrer Christian Kobert, Frau Regina Masur, Frau Franziska Kleiner und Mara Klein teilgenommen. Diese werden auch in den Synodalforen mitarbeiten. Außerdem wurde Frau Dr. Friederike Maier noch zusätzlich in das Forum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ gewählt. Insgesamt habe ich auf dieser Versammlung eine große Offenheit erlebt und die Bereitschaft gespürt, wirklich aufeinander zu hören.

Zugleich sind dabei aber auch Differenzen ans Licht gekommen, von denen man schon im Vorfeld hören und lesen konnte. Unnötige Gegensätze wurden aufgebaut: Evangelisierung statt Strukturreformen, Einheit mit der Weltkirche statt nationaler Sonderweg, ewige Wahrheit statt moderner Zeitgeist, hierarchische Kirchenverfassung statt demokratische Mitsprache, strikter Gehorsam gegenüber der Tradition statt freimütiges Nachdenken über den weiteren Weg.

Schaut man genauer hin, so entpuppen sich diese Alternativen aber als künstlich oder sogar polemisch. Denn die abstrakte Wahrheit außerhalb der Zeit gibt es nicht. Gott hat sich schon immer in der Geschichte geoffenbart. Darum muss Wahrheit auch in jeder Zeit neu erkannt und entsprechend übersetzt werden. „Man kann“ – wie es auch Papst Franziskus sagt – „das Wort Gottes nicht einmotten, als wäre es eine alte Wolledecke, die man vor Schädlingen bewahren müsste... Man kann die Lehre nicht bewahren, ohne ihre Entwicklung zuzulassen.“¹

Deshalb ist es nötig, kirchliche Lehre und Strukturen immer wieder auch zu aktualisieren. Denn so manches ist vom Zeitgeist vergangener Jahrhunderte geprägt und entspricht nicht unbedingt dem Evangelium Jesu Christi. So hat sich zum Beispiel im 16. Jahrhundert ein Verständnis vom Priestertum herausgebildet, das wir heute nicht mehr nachvollziehen können, das aber immerhin noch bis 1970 im Römischen Katechismus zu finden war. Dort heißt es: „Sind doch die Bischöfe, die Priester gleichsam

¹ Ansprache anlässlich der Gedenkfeier zum 25. Jahrestag der Veröffentlichung des Katechismus der Katholischen Kirche, in: Osservatore Romano (dt.) Nr. 42, 20.10.17.

Gottes Dolmetscher und Mittelspersonen, die ... Gott selbst auf Erden vertreten, woraus sich von selbst ergibt, dass sie ein Amt ausüben, wie es erhabener gar nicht gedacht werden kann. Deshalb werden sie ... mit Recht nicht nur ‚Engel‘, sondern geradezu ‚Götter‘ ... genannt ...² Ein anderes Beispiel ergibt sich aus der traditionellen katholischen Morallehre. Sie hat dazu geführt, dass ältere Christen mit dem Thema Sexualität oftmals nur Angst und Sünde verbinden. Andererseits halten sich inzwischen viele überhaupt nicht mehr an entsprechende Gebote und Verbote, liegen Theorie und Praxis in diesem Bereich weit auseinander. Hier gibt es einen dringenden Reformbedarf. Denn „im falsch verstandenen Bemühen, die kirchliche Lehre hochzuhalten, kam es in der Pastoral immer wieder zu harten und unbarmherzigen Haltungen, die Leid über die Menschen gebracht haben, insbesondere über ledige Mütter und außerehelich geborene Kinder, über Menschen in vorehelichen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften, über homosexuell orientierte Menschen und über Geschiedene und Wiederverheiratete“.³ Deshalb muss die katholische Sexualmoral auch unter Berücksichtigung humanwissenschaftlicher Erkenntnisse weiterentwickelt werden, um den Menschen in diesem sensiblen Bereich ihrer Liebesbeziehungen gerechter zu werden.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, man kann die kirchliche Lehre „nicht“ – wie Papst Franziskus sagt – „an eine enge oder unveränderte Auslegung binden, ohne den Heiligen Geist und sein Handeln zu demütigen“.⁴ Evangelisierung und Strukturreformen sind dann eben auch keine Gegensätze. Wenn es unheilvolle Strukturen gibt, die das Evangelium zum Beispiel durch Machtmissbrauch verdunkeln, dann braucht es auch eine Reform solcher Strukturen. Das ist ein zutiefst geistlicher Prozess. Er setzt darauf, dass der Heilige Geist in den Zeichen der Zeit wirkt – in der Krise unserer Kirche und in den Aufbrüchen, die sich abzeichnen. Wir dürfen dieses Wirken in der Suche nach einer lebensnahen Sexualethik erkennen, in der Suche nach überzeugenden Vorstellungen und Formen priesterlichen Lebens, in der Frage, wie Frauen ihre Charismen einbringen können und wie sich das kirchliche Leben überhaupt gemeinschaftlicher gestalten lässt.

² Das Religionsbuch der Kirche (Catechismus Romanus), hg. v. Michael Gatterer S.J., übers. v. Anton Koch S.J., Innsbruck-Leipzig ³1940: Erstes Buch – II Bändchen. II. Teil. Siebtes Kapitel. Nr.2.

³ Erklärung der Deutschen Sprachgruppe im Plenarsaal der Familiensynode am 20.10.15, Arbeitshilfe der DBK Nr. 276, 128.

⁴ A.a.O.

Viele dieser Themen liegen längst obenauf, und das nicht nur in Deutschland, sondern auch anderswo. Wenn wir uns nun intensiver damit auseinandersetzen, bedeutet das nicht, einen nationalen Sonderweg einschlagen zu wollen. Vielmehr erscheint es durchaus als sinnvoll, unsere Erfahrungen und Überlegungen in die gesamtkirchliche Entwicklung einzubringen. Schließlich ist unsere weltweite Kirche kein Monolith, sondern existiert als eine Einheit in Vielfalt. Das Evangelium wird in vielen Sprachen verkündet und in sehr unterschiedlichen kulturellen Kontexten gelebt. Nicht überall muss alles genauso gehandhabt werden. Wichtig ist aber, darüber ins Gespräch zu kommen und entscheidende Veränderungen abzustimmen.

Liebe Schwestern und Brüder, mir ist bewusst, dass es in Bezug auf den Synodalen Weg sowohl Widerstände als auch überhöhte Erwartungen gibt. Die einen sehen darin den Versuch, die Kirche zu spalten, andere halten ihn für die letzte Möglichkeit, sie zu retten. Und darüber hinaus gibt es nicht wenige, die skeptisch sind. Ich selbst unterstütze diesen Weg ausdrücklich und bitte Sie, sich wohlwollend und konstruktiv auf ihn einzulassen. Neben dem persönlichen Kontakt zu den Delegierten aus unserem Bistum können Sie sich zum Beispiel durch Ihre Eingaben auf der Homepage des Synodalen Weges beteiligen. Ich halte es aber auch für wichtig, dass Sie in Ihren Pfarreien und Gemeinden, Gremien und Gruppen, Verbänden und Einrichtungen darüber sprechen, um das Anliegen des Synodalen Weges auch vor Ort zu vertiefen und Ihre Stimme den Synodalen mitgeben zu können. Als diözesane Ansprechpartnerin steht Ihnen dabei Frau Dr. Annette Schleinzer zur Verfügung. Vor allem aber bitte ich Sie um Ihr Gebet.

Möge der allmächtige und barmherzige Gott – der Vater und der Sohn und der Heilige Geist – Sie segnen sowie im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe stärken. Seien Sie herzlich begrüßt

Ihr Bischof + Gerhard Feige

Magdeburg, am 1. Sonntag der österlichen Bußzeit 2020